

Texteinführungen zum Radioprogramm

Sonntag,
den 1. April,
20.05 Uhr

„Hoheit tanzt Walzer“.

Alt-Wiener Singspiel in drei Akten von Julius Brammer und Alfred Grünwald. Musik von Leo Ascher.

Ein Hörbüchlein aus der vormärzlichen Wiener Volksromantik. — „Hoheit tanzt Walzer“, und zwar als das abenteuerlustigste Prinzesschen Marie im Garten des Gasthauses „Zur silbernen Bretzen“ zu den süßen Violinklängen des Peppel Gschwandner, eines jener Musikanten, denen das Schicksal außer einem goldenen Herzen und der sonnigen Lebensfreude nichts in die Wiege gelegt hat, was materiell betrachtet als besonders gewinnbringend zu verwerten wäre. Aber Peppel spielt und legt seine ganze bescheidene Glückseligkeit in die Musik, in den Walzer. Daß dieser nun eigentlich von der erwachenden Liebe zu der tanzenden Hoheit inspiriert und dirigiert wird, versteht sich. Doch wie es dem guten Peppel schon im 1. Akt ergangen ist, ergeht es ihm im 2. und in dem für ihn, das heißt für sein Herz so verhängnisvollen 3. Akt. Zuerst hilft er anderen und bringt sich selbst in die Patsche, so daß die erhoffte Hofkapellmeisterstelle anderweitig besetzt wird. Die Protektion triumphiert über sein still zufriedenes Genie. Er kommt sogar in Not. Dann hilft er wieder seinen Freunden, dem jungen Pärchen in der „Silbernen Bretzen“ durch allerhand gute Gedanken, dem drohenden Bankrott zu entgehen. Schließlich lernt er besagtes Prinzesschen kennen, hilft ihm durch seine Kunst über das innere Erstarren hinweg und muß als Fazit mit der Erkenntnis des hohen Lebensranges der lieblichen Tänzerin auch das Fiasko seines Herzens erkennen. Als ihm die Gewißheit seiner aussichtslosen Liebe wird, kann ihm niemand helfen, kann er sich selbst nicht helfen. Dem aber wieder zu Ehren gelangten Musikanten bleibt die Erinnerung als einziges Plus des Glücks. — Leo Aschers Musik liefert hierzu dem modernen Wiener Volksgeschmack abgewonnene Stücke, ohne sich dem graziosen Stil des Alt-Wiener Singspiels ernstlich zu nähern.

Montag,
den 2. April,
18 Uhr

„Parsifal“.

Ein Bühnenweihfestspiel in einem Vorspiel und drei Aufzügen von R. Wagner. Erstaufführung: Bayreuth, 26. Juli 1882.

1. Aufzug.

Posaurenschall von der Gralsburg her verkündet den Gralsrittern vor der Burg den Anbruch des Tages. Gurnemann und zwei Knappen verrichten ihr Gebet, dann verweist Gurnemann die Knappen an den See, um dem süchtigen König ein Bad zu bereiten. Da erscheint Kundry, die Gralsbotin. Aus Arabien bringt sie ein Heilmittel für den König Amfortas. Dieser wird gerade von der Burg herab zum Bade getragen. Als der Zug vorüber ist, weist Gurnemann die Knappen zu recht, die Kundry verhöhnen; sie sei eine eifrige Dienerin des Grals. Wenn sie so eifrig ist, meinen die Knappen, so möge sie doch den verloren gegangenen heiligen Speer wieder bringen. Gurnemann erzählt nun den Aufhorchenden, wie Amfortas, mit dem Speer bewaffnet, gegen Klingsor, den Zauberer, austritt. Dieser ließ Amfortas in seinem Zaubergarten durch ein schönes Weib betören, entwand dem Verführten den Speer und brachte ihm eine Wunde bei, die sich nicht mehr schließen wolle. Der Gral gab Amfortas die Botschaft: „Durch Mitleid wissend, der reine Tor, harre sein, den ich erkor.“ Auf ihn harren nun alle seither. Da stürzt ein zum Tode getroffener Schwan vor Gurnemann nieder. Der Schütze, ein fremder Jüngling, wird gepackt und vor Gurnemann gebracht, der ihn ausforscht. Doch der Fremde weiß nur, daß seine Mutter Herzeleide heiße; sonst weiß er nichts. Kundry erzählt seine Herkunft: Er sei Parsifal, der Sohn Gamurets; Herzeleide, die Mutter, sei schon gestorben. Parsifal, der über diese Botschaft Kundry an die Kehle will, wird von den Rittern zurückgehalten, und als er, einer Ohnmacht nahe, niedersinkt, labt ihn Kundry. Böses mit Gutem vergeltend. Der König wird wieder in die Burg getragen, und Gurnemann, der den törichten Knaben für den Ersehnten hält, führt ihn mit sich zum heiligen Mahl.

Verwandlung.

Im mächtigen Kuppelsaal versammeln sich die Ritter. Auch Parsifal ist mit Gurnemann eingetreten. Nun enthüllt Amfortas den Gral, und alle empfangen die heilige Lebenskraft, die das göttliche Gefäß ausstrahlt. Nur für Amfortas bedeutet diese Kraft erneute Qual und Schmerzen. Bei einem Schmerzensschrei des Königs greift sich Parsifal wohl ans Herz, unterläßt es aber, Amfortas nach dem Grund seines Übels zu fragen. Als die Ritter wieder abgezogen sind, wird Parsifal von Gurnemann ärgerlich aus der Burg gewiesen. Es schien doch nicht der Rechte gewesen zu sein.

2. Aufzug.

Klingsor weckt Kundry aus ihrem Zauberschlafe. Sie, die ein Doppelleben führt, die Amfortas verführt hat, soll jetzt auch Parsifal, den reinen Toren, zu Fall bringen. Ihr Sträuben hilft nichts. Sie muß.

Verwandlung.

Der Zauberturm Klingsors versinkt und der leuchtende Blumen Garten breitet sich vor dem hereinströmenden Parsifal aus. Von allen Seiten eilen die schönen Blumenmädchen herbei und umschmeicheln den Jüngling. Da hört Parsifal seinen Namen rufen: Auf welchem Blumenlager ruht Kundry und winkt ihm zu sich. Die Mädchen ent-eilen. Kundry versucht nun, Parsifals Begehren zu wecken. Sie drückt ihm einen Abschiedskuß seiner Mutter auf die Lippen. Da fährt Parsifal mit einem Wehruf auf: Er gedenkt des wunden Gralskönigs

und wird durch Mitleid plötzlich wissend. Kundry, die ihre Macht verloren sieht, ruft Klingsor zu Hilfe, der den heiligen Speer nach Parsifal schießend. Die Waffe bleibt aber über dem Kopf des Reinen schweben, und Parsifal ergreift sie, macht mit ihr das Kreuzzeichen in der Luft: Der Zauber ist gebannt und der Garten verdorrt. Kundry, die mit einem Schrei niedergesunken ist, hört die Worte des ent-eitenden Parsifal: „Du weißt, wo du mich wiederfinden kannst!“

3. Aufzug.

Gurnemann lebt als Einsiedler auf einsamer Höhe. Nahes Gestöhn aus dem Dickicht läßt ihn aufhören: Er zieht die fast leblose Kundry hervor, die er aus ihrer Starrheit wieder weckt. Sie will wieder dienen, die n e n! Da tritt ein schwarzer Ritter mit geschlossenem Visier aus dem Wald. Gurnemann, der ihm erklärt, daß hier geweihter Gralsboden und außerdem heute der heilige Karfreitag sei, mahnt ihn, die Waffen abzulegen. Staunend erkennt er in dem Fremden Parsifal, der den heiligen Speer zurückbringt. Gurnemann drängt zum Aufbruch in die Burg: Amfortas warte seines Amtes nicht mehr. Die Ritter, ohne den labenden Anblick des Grals, siechen dahin. Kundry wäscht die Füße des Heimkehrten und Gurnemann salbt ihn mit dem heiligen Öl. Parsifal vollzieht an Kundry die Taufe. Die Natur scheint sich durch die heilige Handlung auf höchste zu beleben. Die Blumenau erstrahlt im prächtigsten Farbenglanz: „Karfreitagszauber!“ Gurnemann und Kundry, gefolgt von Parsifal mit dem Speer, machen sich auf den Weg zur Burg.

Verwandlung.

Amfortas, der versprochen hat, den Gral heute zu enthüllen, weigert sich vor der versammelten Ritterschaft, dem Versprechen nachzukommen. Die Ritter mögen ihn lieber töten, als ihn zwingen, durch die Lebenskraft des Grals seine Qualen zu verlängern. Da tritt Parsifal ein und berührt Amfortas' Wunde mit der Spitze des Speers, und siehe: die Wunde schließt sich sofort. Parsifal, zum König des Grals geworden, enthüllt das Gefäß, während Kundry königlich zu Boden sinkt. Eine weiße Taube schwebt herab und weilt über Parsifals Haupt.

Mittwoch,
den 4. April,
20.05 Uhr

„Verklärte Woche“.

Drama in einem Aufzuge von M. Saulescu.

In einem Bauernhaus liegt Konstantin, tödlich verwundet. Er hat im Nachbarort gemordet, nun leidet er unter den Wunden, die ihm die Verfolger beigebracht. Am Tisch sitzt seine Mutter und läßt sich von Muhme Maria wahrsagen: Ob der Kranke sterben wird. Er wird sterben, aber die Frau möge beten, daß er noch vor Mitternacht stirbt. Denn um Mitternacht geht die „helle Woche“ zu Ende. In der hellen Woche tagt das göttliche Gericht nicht und alle Sünder, die in dieser Woche sterben, gehen entsühnt in den Himmel ein. Die Frau bittet, der Kranke möge noch vor Mitternacht sterben. — Der Kranke stöhnt im Fieber. Muhme Maria meint, Konstantin werde in die Hölle fahren, er sei im Dorfe verflucht. Die Frau wird böse und weist der Muhme die Tür. Draußen steht aber Ilie, der Wächter, den die Verfolger vor die Hütte gestellt haben. Er kündigt der Frau, daß der Tod vor dem Fenster lauer. Die Frau öffnet das Fenster. Der Tod soll hereinkommen: Noch ist es vor Mitternacht. Der Kranke muß vor Mitternacht sterben, um entsühnt zu sein. Aber er stirbt nicht. Da nimmt die Frau ein Kissen und erstückt den Kranken.

Donnerstag,
den 5. April,
20 Uhr

„Das Osterspiel von Klosterneuburg“

Nach alter Fassung in neuer Dichtung von Gisela Berger.

Vorspiel.

Das Innere der Klosterneuburger Chorkapelle. In der Mitte das österliche heilige Grab, ein Felsengewölbe darstellend. Unter Musikklängen treten der Herzog, seine Gemahlin und sein Hofstaat auf. Es folgt die Zeremonie der Auferstehungsprozession, der der Herzog und sein Gefolge beiwohnen. Nach beendeter Zeremonie nehmen der Hof, der Klerus und das anwesende Volk auf den Sitzen Platz. Es beginnt das

Osterspiel:

Kaiphass verlangt von Pilatus die Bewachung des heiligen Grabes. An die drei Wächter verteilt Kaiphass Geld. Maria, die Mutter des Jakobus, und Maria Salome kaufen vom Salbenkrämer Gewürze, um den Leichnam Christi zu salben. Als die Wächter vor dem Grab lagern, erscheint ein Engel und betäubt sie. Ein anderer Engel verkündet die Auferstehung des Herrn. Als die Frauen zum Grab kommen, befiehlt ihnen der Engel, den Jüngern von der Auferstehung zu erzählen. Die Jünger können die Erzählung nicht glauben und kommen selbst zum Grab, wo sie die Tatsache bestätigt finden. Sie glauben aber, daß der Leichnam geraubt wurde. Als Maria Magdalena vor dem offenen Grab erscheint, tritt Jesus selbst vor sie hin und kündigt ihr seine Auferstehung und die bevorstehende Himmelfahrt. Nun wappnen die Engel den Herrn zum Kampf mit Luzifer. Es gilt den verdammten Seelen das Heil zu bringen. Jesus besiegt Luzifer und erlöst die Verdammten. — Kaiphass erlegt den Wächtern Schweigen auf, damit das Volk nicht unruhig werde. Maria Magdalena erzählt den Aposteln vom Erscheinen des Herrn und nun glauben alle an das große Wunder der göttlichen Gnade.